

Behinderte Sexualitäten

Ein Beitrag der Fachgruppe "Sexualität und Behinderung" des isp¹ anlässlich des Fachtags "neugierig" im September 2013 in Frankfurt / Main

Wir bilden seit nunmehr 10 Jahren Fachkräfte der Sozialen Arbeit in zertifizierten Langzeit-weiterbildungen zum Themenfeld Sexualität und Sexualpädagogik aus. Unser Interesse ist es, in diesen Bildungsgängen die Begleitpersonen der Menschen mit Beeinträchtigungen zu befähigen, Sexuelle Selbstbestimmung zu fördern. Dazu vermitteln wir Wissen und Handwerkszeug.

Wir sind neugierig darauf, was die Zukunft bringen wird für die Menschen mit Handicap und ihren behinderten Sexualitäten; vor allem denjenigen Menschen, die in Institutionen leben und/oder durch Angehörige Unterstützung erfahren.

Im Folgenden also **6 Themen** von unserer Fachgruppe ausgewählt - meist Fragen - aus dem Bereich „Behinderte Sexualitäten“, gedacht als Anregungen für die weitere Zielschärfung professioneller Sexualitätsbegleitung durch uns als Fachkräfte.

1.

Was bringt Inklusion zum Thema Sexualität?

Wir setzen uns ein für die Realisierung der (sexuellen) Menschenrechte.

Ist es tatsächlich so, dass durch barrierearme Teilhabe am gesellschaftlichen Leben die sexuelle Vielfalt aller Menschen möglicher werden kann?

Denn: es steht kein Wort zu sexuellen Rechten in der Behindertenrechtskonvention.

Dass es diesen Handlungskatalog als verpflichtende Maßgabe für den Behindertenhilfealltag überhaupt gibt, ist vielen Einrichtungen entweder

¹ Die Fachgruppe besteht aus Gudrun Jeschonnek, Frank Herrath, Ralf Specht, Beate Martin, Lucyna Wronska, Jürgen Heintzenberg, Renate Semper, Silvi Rodenfels, Sven Neumann

fremd oder - wenn er ihnen bekannt - eine zwar gut gemeinte Erklärung, aber häufig ohne praktische Wirkung.

Und auch wenn sich das ändern würde, wenn die Behindertenrechtskonvention handlungsleitend wäre:

Wo hinein sollte Sexuelles bei Menschen mit Behinderung inkludiert werden?

In die Normalität allgemeiner Sexualitätsaversion und der Feindlichkeit dem Fremden, dem - auch sexuellen- Anderssein gegenüber?

Was passiert mit Menschen, die sich manchmal in der Öffentlichkeit eigenartig, „übersteigert“, vielleicht bizarr und skurril, sozusagen „anormal“ sexuell verhalten? Sie müssen Sanktionen erleiden und sie sind oft aggressivem Normalisierungs-Begehren ausgesetzt; werden auf unser „normales“ Verhalten zurechtgestutzt.

Es ist (noch) nicht angekommen in der Gesellschaft:

Vom Nebeneinander zum Miteinander und Anderssein ist normal!

2.

Wird Paternalismus weniger - also fremd bestimmtes Handeln ohne Einwilligung oder gegen den Willen der zu schützenden Person?

Oft ist es so, dass Fachkräfte der Behindertenhilfe - sicherlich gut gemeint aber doch eher besserwisserisch - fremd bestimmen, was gut und richtig sei für die zu Betreuenden. Für Selbstbestimmung muss das notwendige Risiko des Misslingens und der (Selbst-) schädigung gewährt werden.

Das sagt sich einfach, ist oft schwer, denn dem System der Sozialen Arbeit, vor allem der Behindertenhilfe, wohnt der Fürsorgeimpuls inne.

Deshalb haben wir manchmal Zweifel: Gelingt es den Fachkräften immer gut, Selbstbestimmung zu ermöglichen? Welcher Art sind die Vorstellungen darüber:

- was es im sexuellen Leben zu (be-) schützen gilt,
- was sexuell gut und richtig sei, was also zu kultivieren ist und
- wann drohen - unbedingt zu vermeidende - Einmischung sowie Schädigung?

3.

Gelingt es, eine **Klimaverbesserung** in Einrichtungen der Behindertenhilfe zu erzielen hinsichtlich der Möglichkeit, Sexualität eigenartig leben zu können?

Dürfen in den Einrichtungen die Menschen ihre sexuelle **Eigenartigkeit** leben,

- wenn für sexuelle Lust Gegenstände verwendet werden,
- wenn das Geschlecht des begehrten Gegenübers unwichtig ist,
- wenn Intimität als Voraussetzung sexueller Begegnung unbekannt ist bzw. deren Schutz nicht gewährt wird,
- wenn sexuelle Interaktionen womöglich grenzüberschreitend geschehen und
- wenn gänzlich unbekannt ist, wer, was sexuell mit wem macht oder machen könnte?

4.

Können wir gut damit umgehen, dass es bei **sehr schwerer Behinderung** womöglich nur fremd bestimmend gelingen kann, Sexualität als Lebensenergie spürbar werden zu lassen?

Es ist wohl doch Selbsttäuschung, wenn wir Fachkräfte der Behindertenhilfe behaupten, es gelänge in der Begleitung von Menschen mit schweren, mehrfachen Behinderungen immer, herauszufinden, was ihnen sexuell wohl tut.

Im Gegenteil: Es ist viel Spekulation dabei, wenn wir interpretieren, was für uns schwer verständlich geäußert wird. Aus den unterschiedlichsten Gründen bleiben uns die sexuellen Wünsche, Interessen, Bedürfnisse meistens sogar gänzlich verborgen.

Wir fragen: Wenn dem so ist - was ergibt sich als Konsequenz für unser assistierendes Handeln: Bieten wir sexuelle oder (immerhin) Körperfühlsensationen zum Ausprobieren auf „gut Glück“ an? Oder lassen wir die sehr schwer behinderten Menschen - um Fremdbestimmung zu vermeiden - „in Ruhe“ mit dem Angebot, Sexuelles oder Sinnliches zu erfahren?

Die Aussicht, jemals Lustvolles zu erleben, würde ihnen auf Grund ihrer schweren Behinderung damit verwehrt bleiben.

5.

Jetzt: **Keine Frage, sondern eine Mahnung in Richtung Bescheidenheit:**

Wir müssen uns gut überlegen, ob wir unsere Neugier, wie es sich denn mit behinderter Sexualität genau verhält, nicht eher zügeln, statt anstacheln sollten.

Warum sollte –an Details interessiert- **beforscht** und fest geschrieben werden, was denn "autistische", was „schwer mehrfach behinderte“, was „psychisch beeinträchtigte“ Sexualität genau ist?

Mal ehrlich, wir wissen doch schon in etwa, was herauskommen wird, ja muss, beim Versuch, zu sortieren und zu kategorisieren:

Sexuelle Sozialisationen sind verschieden! Und sie sind auch verschieden behindert. Diese Feststellung ist nicht neu und sie ist auch nicht besonders sensationell. Es braucht keine groß angelegten Forschungsprojekte - denn es gibt kein unentdecktes, besonderes Mysterium behinderter Sexualitäten. Statt lustvoll das Nichtnormale zu identifizieren, dabei Gefahr zu laufen, Etikettierungen zu produzieren und zurichtende Behandlungsideen zu provozieren, könnte doch folgendes Forschungsprojekt interessant sein:

Woher rührt die besondere Energie, Sexualität von Menschen mit Handicap eindämmen, reglementieren, verdrängen, ignorieren, verbieten oder sanktionieren zu wollen? Das wäre vermutlich erhellend, gerade für die zukünftige Gestaltung einer menschen- und sexualfreundlichen Behindertenhilfe.

Dem Anderssein und Fremden verstehend und ohne Aggression zu begegnen, wären wir dann schon einen großen Schritt näher.

An alle Neugierigen: wie erreichen wir dazu Fortschritt?

6.

Wie können wir - bei allem Sendungsbewusstsein für unbehinderte Sexualitäten - **die Bedeutung von Sexualität für ein glückliches Leben relativieren?** Sind die Momente sexuellen Erlebens tatsächlich für alle Menschen so beachtlich für Lebensglück, wie wir dies gern mal mit missionarischem Eifer behaupten?

Ist Körperfreude und erfüllte Zufriedenheit mit dem eigenen Leben nicht auch ohne eine gemeinhin als „sexuell“ klassifizierte Aktivität relativ gut möglich? Dieser Gedanke ist keinesfalls antisexuell, noch bezieht er sich speziell auf bestimmte Menschengruppen - Alte, Kinder, Behinderte. Er speist sich vielmehr aus der Vorsicht, die Lebensenergie Sexualität groß und mächtiger zu reden, als sie für individuelles Leben möglicherweise ist. Es ist ein neugieriger Gedanke, keine neue Behauptung in einer Auseinandersetzung um die „Wahrheit“ des Sexuellen.

Diese 6 Neugierigkeiten haben wir keineswegs, ohne **einige relative Gewissheiten**. Deshalb im Finale unseres Statements sechsmal, was uns ziemlich gewiss erscheint:

- Es braucht **Assistenzleistungen**. Es sind **sexualitätskundige Fachleute** in Behindertenhilfeeinrichtungen zum Schutz und zur Ermöglichung sexuellen Lebens der dort Betreuten **nötig**.
- Es ist **schwerer geworden**, das **sexuelle Leben** von Menschen mit Behinderungen im Jahre 2013 rigoros, mit aller Macht **zu beeinträchtigen**.

Sicher sind wir:

- Die Beherzigung der Losung derjenigen, die sich aktiv für die Behindertenrechtskonvention einsetzen - **„Nichts über uns ohne uns“** - sollte in der sexualitätsbezogenen Behindertenhilfe **selbstverständlich** sein. Menschen mit Behinderung sollen **für sich selbst sagen** dürfen, **was sie an Behinderungen erleben**, die gemeinsam aus dem Weg zu räumen sind, damit sie - wie alle anderen auch - ihre **sexuellen Rechte leben** können.

- **Behinderte Sexualitäten** sind **nicht automatisch hilfebedürftig**. Hier verbietet sich auch ungefragte „Einwirkung“.
- Bei allem, was wir tun: **Es bleiben Behinderungen**. Gerade auch diejenigen sexualitätsbezogenen Behinderungen, **die durch die körperlich** manifest gewordenen **Handicaps verursacht** sind. Wir sollten **nicht so tun**, als könnten wir mit unserem Einsatz für sexuelle Gleichachtung und Selbstbestimmung aus der Welt schaffen, **dass sexuelles Glück** immer **nur individuell** und nur **relativ** möglich ist.

Und als **Letztes**:

- Damit für Menschen im Alltag spürbar wird, dass die besonderen Behinderungen von Sexualitäten abgebaut werden, brauchen wir noch viel Energie und langen Atem; vor allem freundliche Zugewandtheit den Menschen und dem Thema gegenüber.

Wir sind ganz zuversichtlich:

Alle, die hier versammelt sind, sind sich dessen gewiss!